

Sie schieben keine ruhige Kugel

Das Kult-Hobby lebt: In der „Flippergarage“ in Altdorf bei Landshut stehen 35 Spielautomaten. Sammler Carsten Fleuren veranstaltet auch Turniere in seinem Keller – wie kürzlich den „Summercup“

Von Claudia Hagn

Leicht blechern klingt die Titelmelodie der „Addams Family“ aus einer Ecke, es klackert laut, manchmal bimmelt es, zwei Männer reichen sich nach einem kurzen Duell die Hand, für einen war die Lage recht aussichtslos: Er hat verloren. Verloren am „Atlantis“, einem leise düdelnden, hell blinkenden Flipperkasten.

In der „Flippergarage“ in Altdorf bei Landshut läuft am vergangenen Wochenende der „Summercup“ mit 40 Teilnehmern. Und Carsten Fleuren, 48, eigentlich Küchenleiter in einer Großküche, ist hier der Chef – viele der ganz unterschiedlichen Flippergeräte gehören ihm. Während seiner Ausbildung Anfang der 1990er warf er ab und zu mal eine Mark in den Automaten neben der Schule in Düsseldorf: Die Kneipe hatte immer die neuesten Geräte der Kultfirma Williams neben der Bar stehen – und Fleurens neues Hobby war gefunden. Dann kam der Alltag, Flippern wurde unwichtig.

Aber das änderte sich: Vor zwölf Jahren hat er „mal bei Ebay reingeklickt“ und sich seinen ersten Automaten – einen „Terminator 2“ – gekauft. Damals sagte seine Frau noch: „Einer geht schon“.

Carsten Fleuren wuchtete seinen ersten 150 Kilo schweren Flipper nach Hause, und seine Frau hatte sich gewaltig getäuscht: Die Fleuren'sche Sammlung hat sich mittlerweile auf 19 Stück (aus den Jahren 1958 bis 2022) erweitert, weil „Flipper immer Herdentiere sind“, wie er sagt.

Wer zu stark kippt, erhält Strafpunkte

Gemeinsam mit 16 anderen eines Freundes stehen die nun in der „Flippergarage“ in Altdorf, die mittlerweile aus Platzgründen zu einem Flipperkeller geworden ist: Von 50 Garagen- auf 200 Kellerquadratmeter haben sich die Geräte ausgebreitet – aber der Name „Garage“ ist geblieben für einen Ort, an dem Fleuren gemeinsam mit vielen Fans am vergangenen Wochenende und auch an öffentlichen Spielabenden die großen silberfarbenen Kugeln über die bunten Flipperbahnen und Rampen in den Kästen schießt. Jedes Gerät hat ein anderes Thema, in einem grün lackierten Kasten muss zum Beispiel eine Frau von einem Monster befreit werden.

Deshalb klackert und rattert es auch laut im Keller, wenn die Männer und Frauen per Abzug den Kugeln richtigen Schwung geben und die Kästen anstoßen, um vielleicht mechanisch doch noch einen anderen Drall hinzubekommen. Aber Vorsicht! „No tilt“ steht an vielen Geräten – was übersetzt so viel wie „kein Kippeln“ heißt. Der Automat lässt sich nicht so leicht austricksen. In den Flippern sind Messgeräte eingebaut, kleine, freischwingende Kegel in Ringen: Wird zu stark gekippt und der Flipper zu sehr gekippt, berührt der Kegel den Ring; und das Gerät verteilt Strafpunkte an den Spieler.

Das will an diesem Wochenende beim „Summercup“ keiner. Schließlich geht es um Welttranglistenpunkte, die Flippergemeinde ist ehrgeizig, es gibt überall Turniere, Weltmeisterschaften. Der Weltmeister, Johannes Ostermeier (19) aus Erding, musste kurzfristig absagen – sonst hätte auch er in Altdorf mitgespielt.

Am Sonntag läuft der „5-Strike Wiener/Weißwurst-Knock-Out-Sunday“, nur ein bisschen Rumflippern wie früher in der Kneipe wäre an diesem Wochenende in Altdorf völlig untertrieben: Über ein Computersystem läuft der Wettbewerb, jeweils zwei Spieler, vom PC zufällig ausgewählt, treten gegeneinander



Carsten Fleuren vor einem der Geräte in der „Flippergarage“. Er betreibt den Treffpunkt für alle Fans der blinkenden Automaten in Altdorf bei Landshut.

Fotos: Claudia Hagn

am gleichen Gerät an. Es ist schwül im Keller, manche tragen Handschuhe. Mit schwitzigen Händen beim Abzug der Kugeln und Drücken der Knöpfe abzurutschen – undenkbar.

„Er spielt ein besonderes System“, sagt Torsten Eid (54) aus der Nähe von Frankfurt, als er Alex Muer (47) am „Atlantis“-Automaten beobachtet. Muer hält schon seit mehreren Minuten eine Kugel auf der blinkenden Bahn mit den Rampen am Laufen, zwischendrin waren es auch mal drei. Die roten „Pillze“ bimmeln „ding, ding, ding“; sie sind die charakteristischsten Elemente beim Flipper, wenn die Kugeln zwischen ihnen automatisch hin- und herschießen.

Das größte Problem: Die Geräte brauchen viel Platz

Die Anzeige mit den Punkten zeigt immer höhere Werte an – Muer hatte die richtige Taktik, er gewinnt gegen Eid. „Jede Kugel ist anders“, sagt Alex Muer. Er ist mit seiner Frau Jenna (37) und Tochter Lea (17) aus Hollabrunn in der Nähe von Wien nach Niederbayern gekommen. Vier Stunden waren sie unterwegs, sie kennen fast alle Teilnehmer an diesem Wochenende. Manchmal fahren sie auch nach Fulda; dort werden regelmäßig internationale Turniere ausgespielt. Alex, Jenna und Lea trainieren gemeinsam zu Hause, in der Garage und der Firma auf ihren 40 Automaten, die sie im Laufe der Zeit zu-

sammengesammelt haben. Alex Muers Leidenschaft hat Ende der 1980er begonnen – und nach dem Hausbau kam er über Videospiele zum Flipper zurück. „Es ist ein echtes Spiel, am PC gibt es nur Simulation. Ich wollte wieder echt flippern. Aber das größte Problem ist der Platz, die Geräte irgendwo hinstellen“, sagt Alex Muer. Die Reisen zu den Turnieren sind für die Flipper-Familie eine großartige Gelegenheit, Freundschaften zu pflegen und Europa zu bereisen.

Die meisten Kneipen haben Flipperautomaten schon lange aus ihren Räumen verbannt; zu wartungsanfällig waren die Geräte. Im Privatbereich gewinnen die Kästen aber seit zehn, 15 Jahren immer mehr Fans, ähnlich wie Vespas oder VW-Busse: Auf der Retrowelle der 1970er und 1980er schwimmend werden Flipper immer teurer und vor allem immer seltener. Fans kaufen sie auf Ebay, in speziellen Börsen und Foren.

Was vor zehn Jahren noch für unter 1000 Euro locker zu beschaffen war, ist jetzt entweder nicht mehr auf dem Markt zu bekommen oder sehr teuer. Die Geräte haben alle Seriennummern, ein neuer Automat kostet um die 10000 Euro, sagt Fleuren. Auch die alten Geräte haben mittlerweile wieder ihren damaligen Neupreis erreicht, viele Designs sind zu Sammlerobjekten geworden: „Wer einmal einen besonderen Flipper ergattert hat, gibt ihn nicht mehr her“, so Fleuren. Ob „Star Wars“, „Guns'n'Roses“, „Die

Simpsons“, der Klassiker „Medieval Madness“ und der momentan hoch gehandelte „Legends of Valhalla“ (nur 300 Stück existieren) – das Themenspektrum ist groß. Es gibt Designer, die nur Flipperautomaten gestalten; vorwiegend in den USA, dort werden die meisten Kästen hergestellt.

Wer sich zu Hause keinen hinstellen kann, für den ist die „Flippergarage“ in Altdorf der Anlaufpunkt. Dort gibt es offene Spieltage, bei der jeder gegen eine Startgebühr an die Abzugknöpfe darf.

Der Automat wird auch mal angeschrien

Es geht um Geschicklichkeit, sagt Carsten Fleuren; anders als beim Glücksspiel, das komplett von einem PC-Programm gesteuert wird, ist das Hantieren am Flipper physisch, haptisch, der ganze Körper ist in Aktion. Flippern muss man üben, sich Taktiken überlegen; anders als beim Zocken an der Playstation ist das direkter, manch einer nennt es leidenschaftlicher. Da schreit schon mal jemand am Sonntagmorgen laut den Flipperautomaten an, wenn der den Extraball nicht ausgibt – auch mit der Faust knallen manche auf die Kästen, wenn die nicht das machen, was sie sollen.

Immer wieder ruft Carsten Fleuren an diesem Wochenende laut „nächste Runde!“ im Keller; dann wuseln alle – die Jugendlichen von heute und solche, die in den 1980ern Jugendliche waren – von ihrem mo-



Der momentan hoch gehandelte „Valhalla“-Flipper.



Alex Muer am Atlantis-Automaten.



Handschuhe sind für manche wichtig – um nicht abzurutschen.

mentanen Gesprächspartner zu den Automaten, an denen sie die nächste Kugel auf das Spielfeld schießen werden. Es bimmelt, rattert und blinkt. Und hinten rechts spielt der Flipperautomat „Paradise City“ von „Guns'n'Roses“.

Info

Einmal im Monat öffnet Carsten Fleuren seine „Flippergarage“. Die nächsten offenen Spieltage sind jeweils am 5. August und 9. September von 18 bis 1 Uhr. Anmeldung über www.flippergarage.de

Die Geschichte des Flippers

Die Idee zu Flipperautomaten geht auf ein einfaches Spiel aus Europa zurück, bei dem Kugeln in Löcher im Rasen geworfen werden mussten. Daraufhin etablierte sich das sogenannte „Bagatelle“. Dabei wurde mit Kugeln auf einem eingerahmten Holzbrett gespielt. Flipperähnliche Geräte entstanden schon in den 1930er Jahren. Die ersten Geräte funktionierten rein mechanisch. Seit 1947 existiert der Flipper in der heute bekannten Form, das erste Gerät trug den Namen „Humpty Dumpty“. Möglich machte das der Techniker Harry Mabs durch die Erfindung des Flipperhebels. (cm)